

Änderungen in der Basisbildung: Standardisierung statt Lebenswelt- und Teilnehmendenorientierung

Stellungnahme der Fachgruppe Basisbildung zur Implementierung einer lernergebnisorientierten Beschreibung der Basisbildung auf Programm- und Teilnehmendenebene im Rahmen der Initiative Erwachsenenbildung

Derzeit wird in Österreich eine fundamentale Änderung mit dem bislang erfolgreichen Weg der Basisbildung vollzogen. Ab September 2019 wird erstmals ein Lernergebnisse determinierendes Curriculum handlungsleitend für Lernangebote im Rahmen der Initiative Erwachsenenbildung sein.

Von der Lernendenorientierung zur Reglementierung

Ein Blick auf die letzten Jahre zeigt, dass die österreichische Basisbildung im Vergleich zu europäischen und weltweiten Trends nicht auf Reglementierung setzt, sondern im Gegenteil auf Offenheit, Partizipation und Ermächtigung der Lernenden. Unter dem Motto der Anschlussfähigkeit werden diese Grundsätze nunmehr verworfen: Verpflichtende und zu dokumentierende (Über)Prüfungen sollen jeden Lernprozess in eine Kompetenzstufe einreihen und so einen reibungslosen Übergang in formale Bildungsangebote oder in den Arbeitsmarkt erschließen. Nicht mehr die Lernenden, deren Lerninteressen und Handlungsfähigkeit, gar deren politische Handlungskompetenz, stehen im Mittelpunkt, sondern die verpflichtende Weiterentwicklung von Kompetenzen im Hinblick auf standardisierte Lernergebnisse für die „Anschlussysteme“.

30 Jahre Erwachsenenbildungsentwicklung und -forschung bleiben unberücksichtigt

Das vorliegende Curriculum negiert kritische, innovative Entwicklungen und Diskussionen im Bereich der Basisbildung. Es reiht sich in den Reigen der behavioristischen Pädagogik ein, die Lernergebnisse – und zwar nur mess- und vergleichbare – höher bewertet als Lerninteressen und die konkrete Handlungsfähigkeit der Lernenden. Das vorgelegte Curriculum erscheint gerade zu einem Zeitpunkt, wo die Tradition der New Literacy Studies auch in Deutschland anzukommen scheint und das Konzept „funktionaler Analphabet_innen“ aufgegeben wird. Anstatt einen weiteren Schritt vorwärts zu machen, geht Österreich mit diesem Curriculum zurück zu einer autoritären Vorstellung von „Alphabetisierung“, die prioritär im Interesse der Wirtschaft steht und die wir hierzulande überwunden glaubten.

Die Evaluationsstudie des IHS zur letzten Programmperiode der Initiative Erwachsenenbildung* stellte dieser ein sehr gutes Zeugnis aus. Hinweise auf eine

* Steiner, Mario, Pessl, Gabriele, Kuschej, Hermann, Egger-Steiner, Michaela, Metzler, Barbara (2017): Evaluation der Initiative Erwachsenenbildung. Endbericht. Research Report. Wien. Online verfügbar unter: https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/fileadmin/docs/Endbericht_Evaluierung_IEB_IHS_lekt.pdf (Stand: 12.6.2019)

notwendige "Weiterentwicklung", in der Form, wie sie nunmehr als „logisch“ beschrieben wird, finden sich darin nicht.

Das Curriculum weist in eine Richtung, die auf Prüfungen und Feststellung vorgeschriebener Lernziele beharrt. Damit verbunden ist das Ermöglichen von Kontrolle über Anbieter_innen von Basisbildung, über die Arbeit von Kursleiter_innen und von Lernenden. Dies steht im krassen Gegensatz zu den erwachsenenpädagogischen Grundsätzen der Lebenswelt- und Teilnehmendenorientierung, die individuelle Entwicklung und Anschlusslernen im Sinne der Weiterentwicklung vorhandener Kompetenzen und Aneignung individuell brauchbarer Lerninhalte ermöglichen und fördern.

Ein Feld, das sich durch eine besondere Vielfalt an Lerninteressen und -wünschen der Teilnehmenden sowie unterschiedlichsten Vorkenntnissen und Voraussetzungen auszeichnet, wird nun standardisiert. Alle lernen dasselbe, ob sie es brauchen oder nicht. Was die Lernenden an Wissen und Fähigkeiten mitbringen, wird nicht berücksichtigt.

Ein vorgeblich partizipativer Prozess

Mit dem bisherigen Erfolgskonzept der Initiative Erwachsenenbildung, das auf einer engen Kooperation und inhaltlichen Diskussion zwischen allen beteiligten Akteur_innen (Praxis, Entwicklungsprojekte, Forschung und Gremien der Initiative Erwachsenenbildung bzw. der zuständigen Abteilung im Ministerium) fußte, wurde gebrochen. Weder Praktiker_innen noch Forschende des Feldes waren in die Entwicklung dieses Curriculums mit einbezogen und damit wurde relevante Expertise nicht abgerufen. Präsentiert wurde das Curriculum allerdings in einer Ankündigung als eines, das in einem breit angelegten partizipativen Prozess entstanden sei.

Besorgt stellen wir fest, dass die nun angesagte Ausrichtung der Basisbildung wenig Rücksicht auf deren ermächtigendes, ermutigendes und innovatives Potential nimmt. Die Entwicklungsarbeit der letzten Jahrzehnte wird damit unterbrochen, ja verworfen. Wir fürchten massive Auswirkungen auf das gesamte Feld der allgemeinbildenden Erwachsenenbildung.

Basisbildung ist nicht die Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt oder der ausschlaggebende Schritt zu einer wie auch immer vorgestellten Integration. Sie ist ein Prozess des Überwindens von Barrieren, des (Wieder)Einstiegs in Bildungsverläufe, die weiterführen können, aber nicht unabdingbar müssen.

Damit Basisbildung weiterhin Entwicklung ermöglichen kann und sie nicht einschränkt, fordern wir die Wiederaufnahme des Dialogs mit den Akteur_innen aus Forschung, Entwicklung und Praxis.

Für Rückfragen und Anmerkungen:
fachgruppe_basisbildung@aau.at